

„Der stärkste Mensch ist derjenige, der einen Schmetterling an den Flügeln fassen kann, ohne ihn zu verletzen.“

Wir gewöhnen uns an lieblose, triste, graue Räume, die in Gedanken an Smog und Verkehr segeln, an kleine Inseln, Blasen des Vergnügens, gebaut für diejenigen, die sie sich leisten können. Wir haben uns daran gewöhnt, zwischen Plastikobjekten zu schwimmen, Fluten von Dosen und Flaschen, oben und unten, an das Wegwerfbare, an den ständigen Wechsel des Materiellen, aber nicht des Emotionalen. Wir haben uns daran gewöhnt, Blau und Grün für selbstverständlich zu halten und dem konsumorientierten, gewalttätigen und überwältigenden Rot, der durchsichtigen Farbe der Ignoranz und Unwissenheit, unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Wir haben uns daran gewöhnt, zu tadeln, zu verurteilen, zu kritisieren, uns in unserer Blase aus falscher Luft, aus Luft mit Bedingungen, hinter dem SUV einzuschließen, der die traurigen Straßen entlangfährt. Man hat sich daran gewöhnt, das Leid anderer hinzunehmen, zu denken, dass ein Kompliment auf der Straße die Seele erhebt und den Körper erstrahlen lässt, alles zu konsumieren, was existiert, weil man davon ausgeht, dass „wer hat, der hat“.

Ich habe mich daran gewöhnt, Soldaten zu sehen, verhüllte Gesichter und gepanzerte Herzen, Polizisten und Diebe, Drogendealer und Korrupte und so zu tun, als ob ich wie die wäre und sein wollte, die vom Bösen der anderen leben. Ich habe mich daran gewöhnt, ein Gringo sein zu wollen, zu zeigen, was ich nicht habe, zum Sonntagsbrunch zu gehen, in Quantität und nicht in Qualität zu denken. Ich habe mich daran gewöhnt, ein Faschist, ein Leninist, ein Quasi-Progressiver zu sein, der sich wünscht, dass ein Wunder dem Elend ein Ende setzt, während ich in der Idylle der Fliesen und Mosaik des Einkaufszentrums lebe, dass alles mit meinem unbewussten Herzen glänzt und glitzert. Ich habe mich daran gewöhnt, in China Produziertes zu konsumieren, das Recht auf Einlass zu erhalten, VIP zu sein, Menschen mit weißer Haut und blondem Haar zu verehren, die schwarzen Augen zu verfluchen, die mich widerspiegeln. Wir sind ein Zeichen der Eroberung, unter Herrschaft stehend ...

Ich habe mich daran gewöhnt, nicht ich sein zu wollen, einen unaussprechlichen Nachnamen oder blaues Blut haben zu wollen, immer mein bestes Gesicht zu zeigen. Ich habe mich an den Wunsch gewöhnt, Zugang zu den Privilegien zu haben, die sie haben, für den Traum und die Bequemlichkeit anderer zu arbeiten, zu allem Ja zu sagen, immer zu Diensten zu sein. Was zwingt uns, hier zu sein, in diesen Räumen, in diesem Vakuum? Wo gehören wir wirklich hin? Wir scheinen eine Art Pendel zu sein, das zwischen zwei gleich weit entfernten Punkten hin und her schwingt. Vielleicht haben wir die Wahrnehmung für die Realität verloren, für das, was wahr ist, für die Bedeutung der Zeit, die das Leben und das Warten auf den Tod ist. Manchmal scheinen wir ätherische Wesen zu sein, Wesen aus Rauch, die sich manchmal verflüchtigen, die sich mit Sinnlosigkeiten ablenken, mit materiellen Vergnügungen, mit dem Anhäufen von Gegenständen, die wir schätzen.

Das Leben ist nur ein Seufzer, den ein Riese plötzlich ausstößt, wir denken, wir hätten genug Zeit, um das wirklich Wichtige aufzuschieben, das Leben ist Luft mit Wasser, Regensprühnebel, der auf die Erde fällt, seufzender Schlamm, ein bisschen Salz, das in irgendeiner Wüste Meer war.

Wir Menschen neigen dazu, uns zu entziehen, uns zu verlieren, unser Bild vor den anderen neu zu gestalten, wir hören auf, im Körper zu existieren, wir lernen, den Körper zu verleugnen, man lehrt uns, den Schweiß und alles unterhalb des Halses zu verleugnen, das Becken und seine Strömungen zu verleugnen, die Rituale zu verleugnen, die zu Routinen im Dienste des Kapitals geworden sind. Wir werden zu Werkzeugen der Produktion und des Konsums, wir verleugnen unsere Wurzeln, wir verleugnen unsere Territorien, wir verlieren unseren Sinn für Zugehörigkeit und wir verwandeln das Vorhandene in Privateigentum. Und bei all dem halten wir Men-

Der Film „The Presence of the Butterflies“ entstand im Rahmen der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Biografie des Tänzers Raul Martínez im choreografischen Dialog mit Belinda Winkelmann.

schen uns immer noch für zu wichtig. Wir haben den natürlichen Prozess der Existenz, die Dynamik der Natur unterbrochen. Wir machen Fortschritte in der Wissenschaft, aber nicht in der Weisheit des Daseins. Was nützt es uns, uns an Konzepte zu binden, wenn unsere Heimat mit unseren Handlungen allmählich verschwindet, wir immer noch nicht wissen, wie wir mit dem umgehen sollen, was wir haben. Wir versuchen, zu bestehen, zu bleiben, gebunden an die Idee der Kontinuität, ohne zu wissen, warum. Wir schaffen Systeme, die uns an diese Formen binden, Illusionen, die uns die Last unserer Entscheidungen abnehmen, und leben in Platons Höhle, in der der westliche Mensch seit 2000 Jahren das Gleiche tut, mit anderen Spielzeugen, besseren Möglichkeiten, Zeit zu verschwenden, träge zu werden. Es stimmt, dass Angst lähmt, dass die Angst vor dem Unbekannten uns einschränkt und gewalttätig macht, aber was tun wir, um die Angst zu überwinden? Uns als lebendige Wesen, als Teil eines Ganzen zu erkennen, könnte eine Möglichkeit sein.

Wegen der vielen mentalen Reisen haben die Menschen nicht erkannt, dass der Planet sich ständig verändert, dass die Welt sich von einer Seite zur anderen bewegt und dass wir Teil dieses Ganzen sind, dass wir verloren sind, wenn sich die Erde ein paar Kilometer von der Sonne entfernt, und dass wir tot sein können, wenn sie sich nähert. Alles ist perfekt, wie es ist, dass das Vergehen der Zeit das Paradies im Leben ist. Niemand weiß, was danach kommt, was jenseits ist, was in der fernen Galaxie sein wird, und doch sind wir hier und jetzt, sehen zu, wie die kümmerlichen Sträucher nach dem Winter zum Leben erwachen, beobachten, wie die Avocadobäume im Sommer Früchte tragen oder betrachten den Fall der Herbstblätter. Wir haben gelernt, auf Lügen zu leben, in falschen Räumen, die den natürlichen Prozessen die notwendig sind, immer noch keine Ehre erweisen ... Zeit ist Zeit und alles hat einen Prozess ... moderne Mechanismen, Eile, Beschleunigung der Produktionssysteme, Angebot und Nachfrage, Wettbewerb, einen besseren Service anbieten, sind Ideen, die manchmal nicht viel nützen.

Wir müssen erkennen, dass wir nicht so wichtig sind, dass wir Teil dieses natürlichen Ganzen sind, dass unser Leben dasselbe ist wie das Blatt eines Mandelbaums, die Blüte, aus der eine Mango reift, ein Fisch, der stromaufwärts schwimmt, wir sind eine Möwe, die auf der Suche nach Nahrung über das Meer fliegt, ein Fuchs, der sich durch die Tundra bewegt, unsere Anwesenheit sollte nicht verändern, was auf diesem Planeten existiert. Wir sind Teil des Ganzen und das Ganze ist Teil von uns. Die Vorfahren der vom weißen Mann eroberten Gebiete haben die Verbindung mit der Existenz aufrechterhalten, sie wussten, wie man präsent ist, sie wussten, wie man still ist und auf die Natur hört, auf ihren Körper, auf die Führung, die der Geist der Erde schickt. Der stärkste Mensch ist derjenige, der einen Schmetterling an den Flügeln fassen kann, ohne ihn zu verletzen. Vielleicht können wir jetzt in eine andere Richtung schauen, die Richtung unseres Weges ändern, unsere Vorfahren wieder treffen, um von ihnen zu lernen, von ihnen zu lernen und der Zukunft, die auf uns zukommt, eine optimistische Perspektive zu geben, eine Zukunft, die hinter uns liegt, weil das Einzige, was wir jetzt beobachten können, unsere vergangenen Handlungen sind, als Erinnerung daran, wer wir gewesen sind, woher wir kommen, und wir haben in unseren Händen die gegenwärtige Entscheidung, was wir sein wollen und wie wir sein wollen, wie wir auf diesem Planeten, den wir haben, unsere Heimat, unseren Raum, existieren können.